

# Danziger Volksstimme

Die "Danziger Volksstimme" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. - Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 4,50 Mk., vierteljährlich 13,50 Mk. - Postbezug außerhalb monatlich 20 Pf. Zustellungsgebühr. Redaktion: Am Spendhaus 6. - Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung  
• • • • • der Freien Stadt Danzig • • • • •

Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Ausgegabepreis: Die 8-seitige Zeile 100 Pf., von ausgedruckt 125 Pf., Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach best. Tarif, die 3-seitige Reklamezeile 300 Pf. Bei Wiederholung Rabatt. - Annahme bis früh 9 Uhr. Einzelnummer 25 Pf. - Postscheckkonto Danzig 2945. Expedition: Am Spendhaus 6. - Telefon 3290.

Nr. 84

Sonnabend, den 10. April 1920

11. Jahrgang

## England-Amerika gegen Frankreich.

### Geistesklarheit und Arbeiterschaft.

Von einem alten erfahrenen Parteigenossen erhalten wir die nachstehende Anschrift, die amor Widerspruch ausdrückt, aber auch zum Nachdenken auffordert. Wir halten uns für verpflichtet, auch diese Anschauung aus dem Kreise unserer Parteigenossen zur Kenntnis unserer Leser zu bringen.

Über war die deutsche Sozialdemokratie hemmunt von den ausländischen Genossen wegen ihrer theoretischen Schulung, wegen ihrer Klarheit des Denkens, wegen des Verständnisses der wirtschaftlichen Zusammenhänge und des geschichtlichen Verlaufs. Diesen Ruhm hat die deutsche Arbeiterschaft leider verwirkt. Je radikaler sich die Versammlungsredner gebärden, desto weniger lassen sie den Verstand sprechen, desto mehr suchen sie nur auf Gefühle und Stimmungen ihrer Zuhörer zu wirken. Sie suchen sie zu gewinnen, indem sie gut vieles verlangen, was unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen, was infolge der Nachwirkungen des Krieges, der Erschöpfung unserer Hilfsquellen zwar oft auf das höchste wünschenswert, aber praktisch nicht durchführbar ist. In einer Zeit, in der die Arbeiterklasse nur agitatorisch zu wirken hat, wo sie lediglich bedacht ist, die Massen für sich zu gewinnen, aber nicht daran denken kann, das auszuführen, was sie eben verlangt, ist das ungängig. Heute ist es aber infolge der Revolution so, daß alle unsere Forderungen sofort durchgeführt werden sollen. Stellt man sie einfach auf, ohne sich der Hindernisse zu setzen und ohne die Hindernisse den Arbeitern und Arbeitern klarzustellen, die der Vermählung entgegenstehen, so handelt man verantwortungslos. Wenn diese Hindernisse, wie das ja zumeist der Fall ist, nicht in den Menschen und ihrem mangelnden Willen mit den unzureichenden Fähigkeiten, sondern in den Bedingungen unserer Volkswirtschaft, unserer Lebensmittelknappheit, unserem Rohstoffmangel und unserer Geldentwertung liegen, wenn sie zusammenhängen mit der Notwendigkeit, den Verfaßter Friedensvertrag durchzuführen, wenn sie im Zusammenhang stehen mit den Nachwirkungen des uns alle erschöpfenden Krieges, so ist es unverantwortlich, Forderungen aufzustellen, die auch dann nicht durchgeführt werden könnten und würden, wenn dieselben, die sie aufstellen, die Macht über den Staat übernommen haben.

So erwächst gerade in unsrigen Tagen denen, die Forderungen namens der Arbeiter aufstellen, eine ganz ungeheure Verantwortung. Wir sehen die Arbeitermasse auf das Kieffle erschüttert, in siebhafter Unruhe. Ununterbrochen schlagen Tausende opferfreudig ihr Leben in die Schanze. Manche suchen, worauf die Aufmerksamkeit auch zu lenken ist, im Anschluß an diese idealistischen Triebkräfte, an diese Opferfreudigkeit der Massen, die, wenn sie auch irren, von uns geachtet werden, selbstsüchtige Zwecke zu verfolgen. Nicht klar kann in diesen revolutionären Zeiten die Grenze gezogen werden zwischen den Arbeitern, die opferfreudig ihr Leben für eine helle Zukunft des Proletariats in die Schanze schlagen, und den von verbrecherischen Tränen bestimmten Leuten, die in allgemeinen Unruhen unserer Zeit das Privatengagement anderer zu ihren persönlichen Gunsten egorprieren möchten und dabei doch mit revolutionären, antikapitalistischen Worten herumwerfen und sich als die radikalsten, ja, als die einzige zuverlässigen Verfechter der Arbeiterinteressen gebärden, obgleich sie niemals organisiert waren, ja, sie verurteilen in der schroffesten Weise die, die mehr als ein Menschenalter schwerste Arbeit ohne Streben nach Anerkennung für die Arbeiterklasse erledigt haben, als die Berater des Proletariats. Damit haben wir auf zwei Schwierigkeiten unserer jüngsten Revolutionsphase hingewiesen:

Es werden Forderungen gestellt, die sich nicht erfüllen lassen.

Es drängen sich Gruppen in die revolutionäre Arbeitermasse, die mit ihr weder im Geiste noch im Wollen, weder im Ziel noch in der Methode irgend etwas gemein haben, die ihrem Vorleben nach Dellaßerte der Gesellschaft sind und die jeder künftigen Ordnung der Gesellschaft, sei sie auch die allerradikalste, Schaden bringen würden.

Endlich muß aber auch zum Verständnis unserer Zeit klargemacht werden, daß die ganze Welt, nicht nur die deutsche Welt, unter einer nach nicht dogmatischen Überzeugung der Nerven leidet. Schon die Art, wie Gerichte stilllos aufgenommen werden, wie die unglaublichesten Dinge versichert werden und dabei betont wird, daß man sie selber gesehen hat, wie selbst Behörden die Aufrüstung freigern, weil sie klar Geschriebenes falsch leuten, das sind alles Beweise für die mangelhafte Beherrschung der Nerven, die in strenger Zucht zu halten, niemals wichtiger wäre als heute.

Wenn wir eingangs dargelegt haben, daß sich die deutsche Arbeiterklasse nicht mehr wie vor zwanzig Jahren fühlen kann, daß sie die bestgeschulte Arbeiterklasse der Welt sei, daß sie sich nicht mehr mit Recht ihrer persönlichen Lehrer Marx und Engels, Lassalle und Bebel rütteln kann, so ist das nicht zuletzt eine Folge des Krieges. Die jungen Leute, die heute zu Hunderttausenden in die Gewerkschaften strömen, die die Gewerkschaften füllen und die auch vielfach stark

die Haltung vor allem der Linken Arbeiterparteien bestimmen, hatten keine Gelegenheit, sozialistisch geschult zu werden. Wer im Jahre 1914 18 bis 22 Jahre alt war, ist nun 24 und 28 Jahre alt. Die breite Schicht der Arbeiterschaft unter 25 Jahren, die im Krieg gestanden oder die Granaten übermäßig lange gedreht hat, die keine Möglichkeit hatte, in Versammlungen zu gehen, deren Zeitungen unter strengster Zensur standen, die haben vom Sozialismus fast gar nichts gelernt. Sind sie, ihren inneren Trieb zum Radikalismus folgend, zu den Unabhängigen und den Kommunisten gelangt, so haben sie dort kaum eine Spur von sozialistischer Schulung erfahren. Man nehme sich doch nur einen Jahresband irgendeiner der unabhängigen Zeitungen und stelle fest, was ein lernbegieriger junger Arbeiter aus diesem Jahresbande über den Sozialismus, über volkswirtschaftliche Probleme, über Marx-Lassalle, über wirtschaftliche und politische Kräfte wie Hemmungen beim grünen Eisen gelernt haben könnte. Man wird da in eine erschreckliche Wüste kommen, die lediglich mit dem Dornengestrüpp ununterbrochener Beschimpfungen und Verlästerungen unserer Partei besetzt ist.

Auf diesem Boden gedeiht die neueste Phase der deutschen Revolution.

Wir sind uns bewußt, Verständnis zu haben und Sympathie zu empfinden für jeden opferfreudigen Idealismus der Arbeiterklasse, auch wenn er auf falschem Wege wandelt. Aber wir müssen aufs tiefste bedauern, daß die deutsche Arbeiterklasse an vielen Orten ihr Leben zu Markt tritt für Ziele, die, so schmerhaft es zu sagen sein mag, heute vollkommen unerfüllbar sind. Den Arbeitern werden Hoffnungen erweckt, die Arbeiter werden zu Opfern aufgepeitscht, die, so lange wir unter einem so schweren Druck der Verhältnisse leben, die die Nachwirkungen des Krieges sind, nicht zu erfüllen sind. Wir müssen uns klar werden, und dieses gilt für jeden Arbeiter und Arbeitervertreter, mag er Syndikalist oder Kommunist, Unabhängiger oder Sozialdemokrat sein: wir dürfen nichts fordern, nichts mit Worte und Finte erzwingen wollen, was unabhängig ist, weil das den Glauben an die Arbeiterbewegung aufs äußerste erschüttert und alle Hoffnungen zerstört, auf die Dauer das Proletariat mit festem Willen zusammenzuhalten und es zu einer Macht werden zu lassen, die die alte Gesellschaft sprengt und an ihre Stelle die von uns allen ersehnte, wenn auch auf verschiedenen Wegen erstrebte sozialistische Ordnung setzt.

### Englands Protest gegen Frankreichs Einmarsch.

Die französische Regierung hatte beim Beginn ihres Einmarsches in den Maingau erklärt, daß sie den Schritt im Einverständnis mit der Entente vornehme. Jetzt haben die Regierungen Englands, Amerikas und Italiens erklärt, daß sie an der Belohnung nicht teilnehmen, sondern daß sie die selbe mißbilligen. England hat an Frankreich eine Note gerichtet in der es heißt:

"Der Eindruck, der hier verbreitet wird und durch die in Frankreich abzunehmenen Erklärungen bestätigt wurde, daß die alliierten und assoziierten Regierungen, nämlich Großbritannien, die Vereinigten Staaten, Italien und Belgien, mit der französischen Regierung vollständig einig seien, ist äußerst irrig. Die Wahrheit ist, daß die alliierten und assoziierten Regierungen der Politik eines Einmarsches in die neutrale Zone schon immer entgegengeworfen sind. Es macht den Eindruck, daß die französische Regierung aus Gründen, die ihr gut scheinen, dieses Einmarsch aus eigener Initiative vorgenommen hat, ohne die Zustimmung der Verbündeten abzuwarten. Die Stellung der englischen Regierung zu dem Problem der sozialen Unruhen ist die, daß es allein eine Gelegenheit derjenigen Regierung ist, die jetzt nach Wiederherstellung des Friedens das Beste tut. Es darf nicht sein und daß es die Alliierten nichts angeht, wie sich die Ereignisse außerhalb derjenigen Zone vollziehen, für die die diese verantwortlich sind."

Das Reuter'sche Bureau erläutert von nachstehender Stelle. Frankreich habe vollkommen auf eigene Verantwortung gehandelt, als es den Einmarsch in die neutrale Zone bestimmt, während England, Italien, Belgien und Amerika gegen den Vormarsch waren. Die Verantwortung für das Vorgehen der Franzosen könne von den Alliierten gemeinsam nicht übernommen werden. Es liege bestimmt nicht in der Absicht der britischen Regierung, den französischen Truppen zu gestatten, an der Belohnung der neutralen Zone teilzunehmen, obwohl sich zweifelsohne die Lage sofort ändere, wenn der Verdacht der Franzosen für die Beweise, die für die Handlungswidrigkeit der Deutschen liegen, als berechtigt erweist.

Mitterand gab am Freitag über den französischen Außenminister Kenia von der englischen Botschaft.

Die "Agitated Week" verläuft von erstaunlicher Seite in London, daß Großbritannien, Italien und die Vereinigten Staaten gegen das Marschieren französischer Truppen in die neutrale Zone vorwärts und zurücktreten in dieser Sache

ganz auf eigene Verantwortung hin gehandelt habe. Für den Augenblick könne gesagt werden, daß kein britischer Soldat an der Befreiung der deutschen Städte in der neutralen Zone teilnehmen werde.

Der "Temps" bestätigt die Meldung seines römischen Korrespondenten vom 7. April, daß der italienische Ministerpräsident den in London weilenden Außenminister Scialoja aufforderte, sich mit Lloyd George zwecks gemeinsamer diplomatischer Aktion gegenüber Frankreich ins Einvernehmen zu setzen.

"Daily News" erfährt, daß der von der französischen Militärpartei gehabte Wunsch, einen größeren Teil deutschen Gebietes zu besetzen, auf einer der letzten Sitzungen des Obersten Rates wieder hervorgebracht wurde, aber am dem Widerstand Englands und Italiens scheiterte.

### Deutschland fordert Schadenersatz.

Der französischen Regierung ist folgende Note überreicht worden: Die durch den Friedensvertrag nicht gerechtfertigte und vorher nicht angekündigte Besetzung deutschen Gebietes hat zu zahlreichen Zwischenfällen geführt. Dabei hat u. a. eine Reihe Deutscher den Tod erlitten, eine größere Anzahl ist verwundet worden. Unter Wahrung aller weiteren Ansprüche, die der deutschen Regierung aus dem französischen Vorgehen erwachsen, erklärt sie schon jetzt, daß sie die französische Regierung jedenfalls für alle Schäden haftbar macht, die Deutschen durch die jüngsten Vorkommnisse entstanden sind oder noch entstehen können. Eine weitere Mitteilung behält sich die deutsche Regierung bis zur Prüfung der Gesetze vor.

### Dr. Koester Minister des Außen.

Zum Reichsminister des Auswärtigen ist Reichskommissar Dr. Adolf Koester in Aussicht genommen. Er war Reichskommissar für die Abstimmungsgebiete in Schleswig-Holstein und befindet sich zurzeit in Berlin, um die durch den Kapp-Lüttwitz-Putsch geschaffenen Zustände wieder in verfassungsmäßig geordnete Bahnen zu lenken.

Gen. Koester ist 37 Jahre alt. Er ist schriftstellerisch mehrmals hervorgetreten. Während des Krieges war er Kriegsberichterstatter für die deutsche Partepresse. Nach der Revolution arbeitete er in der Reichskanzlei und war dann mit großem Erfolg in Schleswig als Reichskommissar tätig.

### Der Kredit für Deutschland.

Habt. 9. April. Das Korrespondenzbüro erfährt, daß der vorläufige Kredit für den Ankauf von Lebensmitteln 25 Millionen Gulden betrugen würde. Dieser Kredit sollte gewährt werden, wenn vollkommen feststehe, welche und wieviel Lebensmittel für diese 25 Millionen von Deutschland bezogen werden.

Die "Daily Telegraph" erfährt, wird der Weltkrieg in den nächsten Tagen Einladungen zu einer internationalen Konferenz über die Weltfinanzlage aussenden. Die Konferenz wird voraussichtlich im Mai stattfinden und zwei Wochen in Anspruch nehmen. Man erwartet, daß alle Staaten außer den Vereinigten Staaten Vertreter entsenden.

Als Hauptthemen sollen die Richtlinien für Haushaltsbudgets, Eröffnung von Handelskrediten und die Walutfrage diskutiert werden. Jeder auf der Konferenz vertretene Staat muß wieder eine Statusabrechnung des fünfjährigen Budgets vorlegen. Alle neutralen Länder, die am Kriege beteiligt waren, sollen aufgefordert werden, an der finanziellen Gefürdigung der kriegsführenden und neu gebildeten Länder mitzuhaben. Ferner soll über eine internationale Anleihe für Armenien verhandelt werden.

### Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit.

Die "Deutsche Allg. Zeit." gibt einen Auszug aus dem Gesetzentwurf betreffend Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit.

Mit der Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit ist eine der stärksten Stützen des reaktionären Militarismus gefallen. Die Abschaffung dieser militärischen Klassenjustiz war jetzt besonders deshalb notwendig, weil die Parteien überzeugt sind.

### Einwohnerwehren aufgelöst.

Die Entschließung in Berlin hat von der Reichsregierung die Aufhebung der Einwohnerwehren verlangt, da sie eine verdeckte Rüstung Deutschlands darstellen. Die preußische Regierung hat deshalb verkündigt, daß die Einwohnerwehren unverzüglich aufzulösen sind.

An Stelle der Einwohnerwehren soll ein Ortschutz in engster Verbindung mit der Sicherheitswehr, besonders in größeren Orten, gebildet werden. In Waffen soll dieser mehrheitlich Pistole und Gewehrkarabiner führen. Die Einwohnerwehrenzentrale im Ministerium des Innern sei bereits aufgestellt. Der Ortschutz wird von den Gemeinden ausgestellt.



# Beilage der Danziger Volksstimme

Nr. 84

Sonnabend, den 10. April 1920

11. Jahrgang

Parteigenossen! Die Volkstagswahl naht!

## Stärkt unsern Wahlfonds!

Besondere Zuwendungen sind einzuzahlen im Parteisekretariat, 4. Damm Nr. 7, 2. Treppen, Zimmer 4 und 5, oder an den Parteisekretär Weber unter gleicher Adresse zu senden.

Die Gegner haben Geld in Hülle und Fülle!  
Auch wir müssen gewappnet sein!

## Sorgt für Siegesmunition zum 16. Mai!

## Danziger Nachrichten.

### Kapitalistische Deutsch-Ritter.

Wir haben uns über ein gewissches Heidentum, das nie genug für Vaterland und Heimat schwärmen konnte und stets zu den erhabensten Höhen des Deutschtums stürzte, niemals Läusungen hingegessen. Wir wußten längst, daß der Profit ebenso seine eigene Moral, wie sein besondres Nationalbewußtsein hat. Der Dichter des „Imperialismus“ traf ins Schwärze, der vor einigen Jahren gewisse Kapitalisten fragte, was ihnen denn unter Deutschland sei! Und er antwortete zornig amptig:

„... doch nur ein Jagen Welt, so soll wie alles für das schnüde Geld!“

Erst seit dem 10. Januar 1920 ist Danzig ein eigenes Staatswesen. Niemand kennt seine Gegemoari, niemand weiß etwas von seiner Zukunft. Aber schon verlängern gewisse Apostel des Deutschtums, die Bierden jedes Kaiserreiches waren, alles, was auch nur entfernt an Deutschland und ihr einst tausendfältig verherrlichtes Deutsches Reich erinnert. Vor uns liegt ein in dieser Hinsicht überaus beweiskräftiges Dokument folgenden Inhalts:

Verband Danziger Arbeitgeber  
des Holzgewerbes.

Danzig-Holz, den 8. April 1920.

An

den Zentralverband der Maschinen- und Feuer- sowie Berufsgenossen Deutschlands, Geschäftsstelle Freie Stadt

Danzig, Schichaustrasse 14.

In Beantwortung Ihres Geheims vom 9. 2. und 18. 3. März, 1920 teilen wir Ihnen ergebenst mit, daß unsere Mitglieder es ablehnen, mit einem Verband des Deutschen Reiches zu verhandeln.

Zum übrigen beziehen wir uns auf die von uns bereits gemachten andern Gründe und zeichnen

Hochachtungsvoll

Eduard Baffy, Vorsitzender.

Waren sich denn die Verfasser dieser historischen Urkunde, die selbst als Deutsche geboren sind und Deutschland herrlich Muttersprache reden, gar nicht ihres tief beschämenden Inhalts bewußt?! Dabei besteht diese Arbeitgeberorganisation so gut wie ausschließlich aus solchen Männern, die sich politisch nicht wenig stolz als Deutschdemokraten bezeichnen! Der unterzeichnete Vorsitzende Herr Eduard Baffy, ist Inhaber der bekannten Holzfirmen Baffy und Poje. Die deutschen Arbeiter Danzigs schätzen sich so wenig ihres Deutschtums, daß sie gern und freudig auch die Wahrung

ihrer nationalen Kulturgüter übernehmen. Doch sie aber so schnell brechen sein würden, die Neigung deutscher Unternehmer gegen Deutschland zu überwinden, haben wir uns doch nicht denken können.

### Oberkommissar Tower und die Terroristen.

Die große Demonstration der vereinigten Sportklubs-Urhähnigen, die am 26. März einen kleinen Teil des Seumarts befuhr, führte bekanntlich zu einem mehr als weniger deutlichen Ultimatum an Oberkommissar Tower. Bald darauf hatten einige Unabhängige eine Rücksprache mit Tower, über die sie spukseschließend berichteten. Nun kommt heraus, daß die Herren Unabhängigen bei Tower die ergebnislose Unterdrückung selbst gezeigt sind. Z. verbat sich zunächst, daß man die unabhängig-spartunistischen Wünsche ihm gegenüber auch nur als Forderungen bezeichne. Er vertrieb die Demonstranten dann fast an Oberbürgermeister Schim. Dieser hat nun folgendes geantwortet:

Zu Punkt 1. Auflösung der Sicherheitswehr, Einwohnerwehr und der Technischen Polizei:

Diese Einrichtungen sind vor Abtrennung Danzigs vom Reich durch die preußische Regierung geschaffen. Der Eintritt in diese Organisationen wird nicht von der politischen Stellung, sondern von der persönlichen Ereignisheit abhängig gemacht. Danzig

Zu Punkt 2. Freilassung der politischen Gefangenen:

Der Erste Staatsanwalt hat vom Staatsrat Auftrag erhalten, über die in Danzig befindlichen politischen Gefangenen zu berichten. Nach Einspruch dieses Richters wird der Staatsrat zu den einzelnen Fällen Stellung nehmen.

Zu Punkt 3. Auflösung des Streitkörpers:

Dieser Punkt soll durch den erweiterten Staatsrat behandelt werden.

Zu Punkt 4. Erwerbslosenfürsorge:

Die Winterhilfe wird gezielt. Die Verordnung der städtischen Ämterversammlungen, wonach die Unterstützung nur für 20 bzw. 18 Wochen zu zahlen ist, trifft für die Stadt Danzig nicht in Kraft. Es verbleibt bis auf weiteres bei den Verordnungen des Reichs. Die erhöhten Unterstützungsätze gemäß Reichsverordnung vom 15. März 1920 kommen auch in Danzig zur Auszahlung. Eine einheitliche Regelung der Erwerbslosenfürsorge für das ganze Freistaatgebiet soll in nächster Zeit erfolgen.

Zu Punkt 5. Wiedereinstellung aller entlassenen Arbeiter der Danziger Werft und der städtischen Betriebe.

Das ist Sache der städtischen Ämterversammlungen.

Damit ist wieder einmal eine recht revolutionäre Aktion der Diktatur-Durchreiter in der Hauptfläche genau so ins Wasser gefallen, wie das berühmte Man-Telegramm des unabhängig-spartunistischen „Revolutionären Ausschusses“ an den hohen Entente-Rat in Paris! Es möchte um die Arbeiterschaft und ihren wirklichen Einfluß so auch mehr als traurig bestellt sein, wenn sie zur Erzielung solcher Wünsche auch erst noch großer Demonstrationen bedürfen sollte. Die völlige Überflüssigkeit aller Rallene-Demonstrationsfahrtreise hat dieser Abschluß der großen revolutionären Sonderaktion über jeden Zweifel erhoben bewiesen.

### Der Raub des Olivaer Waldes.

Ist eine der schmerzlichsten Folgen der neuesten „Befreiung“ Danzigs. Nicht bloß der Naturfreund, der das herrliche Waldgebiet Oliva-Zoppot vor allem in sein Herz geschlossen hat, muß es bedauern, daß es fast ganz an Polen gefallen ist. Noch härter wird jeder Sozialdenker und Kenner der überaus schlechten Wohnverhältnisse Danzigs dadurch berührt, daß der Großstadt ihre eigentlich Lunge genommen worden ist. Polens republikanische Kulturpolitik scheut selbst nicht davor zurück, den armen Erholungsbedürftigen den schönen Wald so gut wie ganz zu verschließen. Was haben nur die Armen gefunden, die bisher ganz nach eigenem Belieben die Schön-

heiten dieses Waldes aussuchen durften, daß der polnische Militarismus selbst ihnen dort waffenstarrnd den Weg vertreten muß? Welcher Nachteil kann denn überhaupt der Republik Polen dadurch entstehen, daß lust- und lachhungrige Menschen in die Erhabenheit des grünen Waldesdomes eilen?

Die Willkür der Besatzer Weltverbesserer hatte natürlich letztens blaue Ahnung davon, was der Olivaer Wald für Danzig bedeutet und wie er begrenzt wird. So hat man einfach irgendeinen Strich auf einer Landkarte durch den Wald gezogen und der ist für die politischen Militärturme jetzt die dreimal heilige Grenze. Dort hört die Freiheit des Waldes jetzt völlig auf. Sogar mit Personalausweise darf man nicht nach eigenem Belieben den politisch gewordenen größten Teil des Waldes betreten. Bewaffnete verhindern es sehr energisch und ahnen es unnotwendig durch Verhaftung. Die Grenze, die natürlich kein Mensch als solche erkennt, darf auch im Walde nur an wenigen Kontrollstellen überwacht werden. Dort werden, sowohl bei dem Übergang wie bei der Rückkehr, die Ausweise gestempelt und die Zahl des Passierens genau eingetragen! Der herrliche Wald ist jetzt kein Ort der Freude mehr. Politische Parteien durchstreifen ihn und wo sie es behaupten, ist einfach die Grenze. Wie besucht war früher das schon durch keinen Namen so sympathische Freudenthal. Jetzt liegt dort eine polnische Wache und viele Osterpaziergänger mußten dort sehr eingeschüchtert hören, welche Sünde sie dadurch begangen hatten, daß sie wie alljährlich ohnmächtig zu einem Osterpazierzange in den Wald gegangen waren.

Alle Hoffnungen auf polnische Rücksichtnahme und Entgegenkommen sind gerade hier gescheitert, wo man am ehesten auf sie rechnen mußte. Für arme Lungenerkrankte ist der Olivaer Wald geradezu eine Lebensnotwendigkeit. Für sie vor allem ist der Olivaer Wald durch Polens Einsichtslosigkeit gefährlich verrostet. Das darf einfach nicht so bleiben. Jeder Mensch von etlichem Gefühl muß fordern, daß der ganze Wald wieder an Danzig fällt. Wir haben längst die Forderung erhoben, daß der Freistaat auch den Wald bis zu seiner natürlichen Begrenzung durch die Radaune und die Streitnick umschließen soll. Diese neue Festsetzung der Grenze fordern wir mit verstärktem Nachdruck nach den neuesten politischen Erfahrungen in dem Walde. Es sollte nicht erst dieses Appells an Oberkommissar Tower bedürfen, daß auch er alles ausübt, um die Schönheit und die Gesundheit dieses Waldes denen zurückzugeben, die darauf den ersten und dringendsten und auch laufendsten begründeter Anspruch besitzen.

### Trotz Kohlemangel und Wohnungsnot.

Von Sachkundiger Seite wird uns geschrieben: Als vor einigen Wochen eine Deputation aus Verbraucherkreisen dem Herrn Oberkommissar Tower unsere Ernährungsschwierigkeiten sofort zu machen suchte, verwies er sie freundlich lächelnd nicht auf die Folgen von Englands Hungerschlacht, sondern auf einige von ihm erprobte und für gut befundene Speziallokale, nämlich „Danziger Matzwinkel“ und „Danziger Ratsstube“. Wir haben das mit Recht mindestens als eine ärge Verkenntung der Rote eines sehr großen Teils Danziger Einwohner angesehen, dem die Mittel fehlen in Schlemmerläufen zu speisen. Vielleicht heißt uns auch nur das Verständnis für die Humanität der Engländer, die ja auch schon mal 40 000 „besiegten“ Burenfrauen und Kindern in sog. Konzentrationslagern Ernährungsmittelsuppe beigebracht haben.

Wenn hätte eine Deputation dem Herrn Oberkommissar Tower unsere Kohlemangel und unsere Wohnungsnot vor-

Furchtlos blieb der alte Mann auf und sagte leise: „Ich töd dich bitten, Biebel —“

„Was willst?“

„Wenn ich nur nicht nach dem Hof zurück müßt.“ Er folgte die gitternden Hände. „Kann ich nicht bei euch bleibt?“

„Bei uns bleiben, was füllt dir ein? Ich hab das Haus voll Arbeit und voll Kinder und keine Zeit, daß ich sonst noch aufschau und gut einen betreuen und pflegen, das nicht wie ein Kind ist mehr zu kräften kommt und dem Haus gut steht. sondern je mehr von Kräften füllt und dem Haus gut steht! Die am Reindorfer Hof sind kinderlos, die haben es leichter. Du hast dir die Melzer Seefel einreden lassen, und dorum war es ein Unsum, dich mit ihr zu zertragen, geh in Gotteshaus wieder wohin du gehörst, gib gute Worte und sei für ein andermal gescheit.“

Sie erhob sich und ging zur Stube hinzu und kehr den alten Reindorfer mit den Kindern abseits, die schüchtern sich verschüchert in eine Ecke und hielten sich mitschämen still, sie ahnten, daß da etwas nicht ganz recht und richtig sei. Eine lange, endlose Zeit blieb es ihm, während er so mit gesenktem Kopfe da saß und nicht zu gehen noch zu Meidez wußte.

Da trat seine Tochter mit ihrem Mann ein, sie hatte ihn vom Feld geholt.

„Gott Gott,“ sagte der Bauer und schlug dem Mann auf die Schulter. „Was habt ihr von dir Stüdeln Ausgerammt? Ihr habt ihnen von daheim! Glaub es nicht. Du hast es ja selber nicht besser haben wollen, wer sich eine Rute auf den Rücken bindet, der muß auch die Schläge ertragen. Nur weiß nicht darum, uns Ungemach zu machen, das könnte ich brauchen! Pad auf und mach fort und behält dich Gott!“

Da rappelte sich der Reindorfer auf und wollte noch zur Türe nach der Straße hinaus.

„Das,“ sagte der Bauer und hielt ihn zurück. „Du hinaus gehts nicht. Am Hof der Wagen den hab ich dir einspannen lassen, und der Knecht wird dich bis zum Reindorferhof führen.“

Er geleitete den Mann zu dem Gefährt und half ihm, der sich willenslos in alles ergab, auf das Sitzbrett.

Die Blauerin stand abseits, als ihrem Bauer so hart begegnet wurde, vielleicht tat er ihr leid, aber was ist zu machen! Jeder ist sich selbst der Richter und verachtet sich im Leben und Tod. Blauerin gegen eine Weidefrau. „Vom kann nicht anders.“ dachte sie, der Bauer wird immer wunderlicher, und da muß man ihm wie einem Kind nicht zeigen gleich dies erste mal.“

Als der Wagen dahinführ, und alle, unter dem Tore stehend, ihm nachblickten, wandte sich der Bauer an sein Weib und sagte leise: „Ja, Kinder und Alte müssen darunter!“

Das sagte der Mann vor seinen eigenen Kindern — und es wird auch einmal als werden!

Der Reindorfer aber meinte leise während des Fahrten: „Ich muß wieder zurück, — ich muß wieder zurück!“ Ein über das andere Mal führte er den Knebel gegen die Augen. Ja, wo anders auch hin! Zu der Tore — zu meinem Herbstlattel —, wie sie heißt die Blauerin genannt und mir damit meine Güteh neu geworfen hat! Er vergaß, daß ja um diese niemand von den Leuten auf dem Hof wissen konnte. Ich weiß aber nicht, was mit ihr ist, und sie ist mir zu nichts verpflichtet, was möchte auch ihr Mann dazu sagen? Ich mög mich nicht noch einmal von einem Schwingerloch ausjagen lassen! Zum Bruder Johann — Jesus, der ist ja gar verstorben —, ja freilich war jetzt gleich das beste, idig auf zu ihm!

Als sie in Nengendorf einfuhren, da wurde ihm angst und bang, wenn sie beobachtet: Jetzt geht es zum Reindorferhof, da wirst du vor dem Tore abgelegt und die Kneife steht mit einem freimütigsten Mann nebenbei und nimmt dich in Empfang.

„Du kommst mir gleich zum Hand in die Hölle untertragen, und sollst je einmal einer von uns zwei es besser haben, so wäre es sicher der Hund!“ Sie waren gerade an dem mittleren Graben angelangt, da knüpfte er dem Kneifer auf dem Schulter und sagte: „Halt ein weiter auf, ich mag ein klein bissel abwarten.“

Der Wagen fuhr und als der Tore zur engen Straße, sagte er lächelnd: „Ich steig niemals auf, tu was du willst, ich steig niemals auf, weiter fahrt ich niemals, nein; mögt mir wieder heimkehren.“

„Daselbst werd ich auch tun,“ sagte lachend der Kneifer, „auf die Seele gebunden bist du mir ja nicht. Behält Gott!“ Er lachte um und fuhr davon.

Der alte Bauer bog in den mittleren Graben ein und ging den Weges, bis er zu dem Strauche gelangte, von wo aus man den Reindorferhof sehen konnte, ohne selbst gefahren zu werden, da steht er an und blickt nach demselben, die Augen wurden ihm feucht.

„Du mein Hof, du mein Bauer Hof,“ sagte er, „du sind, worauf ich geboren bin und hingehört, bis ich wegsterb! Gegen all meine Nachbarn, die auf dir gehaus haben, bis man sie hinweggetragen hat, noch doch ich keine Ausrede mehr! Ich fehle zurück zu dir, ich fehle zurück, ich hab es mich auch entnommen, mögl.“

(Fortsetzung folgt.)



# Für freie Stunden

## Unterhaltungsbeilage der Danziger Volksstimme

### Die Arlesterin.

Von Alphonse Daubel.

Der Weg von meiner Mühle nach dem Dorfe unten führt direkt an einem Meierhof vorüber. An der Straße liegt der große, mit Birgsäumen beglänzte Hof, im Hintergrunde das Haus. Es ist ein wahres proventisches Mußgeräude, ein rotes Ziegeldach, eine lange, geschwungene Vordertasse, unregelmäßig von Fenstern durchbrochen; ganz oben die Wetterfahne des Getreidebodens; die Rolle zum Hinanziehen der Säcke und hier und da einige Büschel braunen Heus, die herausgingen . . .

Warum war dieses Haus aufgesessen? Warum mochte mich dieses verschlossene Tor so beklommen? Ich hätte es nicht sagen können und doch überließ mich beim Anblick dieser Wohnung ein Frösteln. Es herrschte ein zu dieses Schweißen um sie her . . . Kein Hund bellte, wenn man vorbeiging, die Berschläher flohen, ohne zu schreien . . . Drin im Hause nicht eine Stimme! Nichts, nicht einmal die Schelle eines Haustieres . . . Ohne die weißen Vorhänge an den Fenstern, ohne den Rauch, der vom Dache emporstieg, hätte man glauben können, der Ort sei unbewohnt.

Gestern mittag kam ich vom Dorfe zurück und ging, um die Sonne zu vermeiden, im Schatten der Birgsäume an der Mauer des Meierhofs entlang . . . Auf der Straße vor demselben waren schwiegende Knechte eben damit fertig geworden, einen Wagen mit Heu zu beladen . . . Das Tor war offen geblieben. Im Vorübergehen warf ich einen Blick hindurch und sah im Hintergrunde des Hofs, die Glenbogen auf einem großen steinernen Tisch gestützt, den Kopf zwischen den Händen, einen großen, alten, ganz weißen Mann in einer Weite, die zu kurz war, und einer Höhe, an der die Füßen herabgingen . . . Ich blieb stehen. Einer der Leute sagte mir ganz leise:

"Still! Das ist der Herr . . . So ist er, seitdem sein Sohn verunglückt ist."

In diesem Augenblicke gingen eine Frau und ein kleiner Knabe, beide schwarz gekleidet, mit großen vergoldeten Gebetbüchern an uns vorüber und traten in den Meierhof.

Der Mann fuhr fort:

"Die Herrin und der Jüngste, sie kommen aus der Messe zurück. Jeden Tag geben sie ihm, seitdem das Kind sich getötet hat . . . Ach, mein Herr, was für ein Jammer! . . . Der Vater trägt noch immer die Kleider des Toten, man kann ihn nicht bewegen, sie auszuziehen . . . Hü! Hot! mein Pferdchen!"

Der Wagen setzte sich in Bewegung. Neugierig geworden bat ich den Knecht um die Erlaubnis, mich neben ihn setzen zu dürfen, und dort oben, im Heu, erfuhr ich denn die ganze traurige Geschichte . . .

Er hieß Jan. Es war ein prächtiger Bursch von zwanzig Jahren, sittham wie ein Mädchen, zuverlässig, mit offenem Gesicht. Da er schön war, sahen alle Frauen nach ihm; er aber hatte nur eine im Sinne — eine kleine Arlesterin, ganz in Sammet und Spitzen, die er einmal, ich weiß nicht wo, kennen gelernt hatte. — Im Meierhofe sah man anfangs diese Bekanntschaft nicht gern. Das Mädchen galt für eine Kostette und ihre Eltern waren nicht aus dem Lande. Aber Jan wollte mit aller Gewalt seine Arlesterin. Er sagte:

"Ich sterbe, wenn man mir sie nicht gibt."

Man mußte wohl glauben, daß es ihm Ernst war und so beschloß man, sie nach der Ernte zu verheiraten.

Eines Sonntags mittags hatte die Familie soeben im Hofe das Mittagsmahl beendet. Es war heimlich ein Hochzeitsmahl. Die Braut war zwar nicht dabei, aber man hatte die ganze Zeit auf ihre Gesundheit getrunken . . . Da erschien ein Mann an der Tür und verlangt mit zitternder Stimme Meister Estére zu sprechen, ihm allein. Estére steht auf und tritt auf die Straße hinaus.

"Meister," sagt der Mann zu ihm, "Sie wollen Ihr Kind mit einer schlechten Person verheiraten, die zwei Jahre lang meine Geliebte gewesen ist. Was ich sage, beweise ich: hier sind Briefe! . . . Die Eltern wissen alles und hatten sie mir versprochen; aber, seitdem Ihr Sohn sie haben will, wollen sowohl die Eltern, als die Schöne nichts mehr von mir wissen. . . Ich sollte aber meinen, daß sie nach allem dem nicht die Frau eines anderen werden könne."

"Es ist gut!" sagte Meister Estére, nachdem er die Briefe durchgesehen hatte; "kommen Sie mit herein, ein Glas Wasserwein zu trinken."

Der Mann antwortete:

"Ich danke! Ich habe mehr Kummer als Durst."

Und so geht er.

Der Vater kommt zurück, setzt sich wieder an den Tisch und das Mahl geht in voller Heiterkeit zu Ende.

Aberends geht Meister Estére mit seinem Sohn zusammen hinaus in die Felder. Sie blieben lange draußen; als sie zurückkamen, wartete die Mutter noch auf sie.

"Frau," sagte der Vater, indem er ihr seinen Sohn zuführte, "umarme ihn, er ist unglücklich . . ."

Jan sprach nicht mehr von der Arlesterin. Er noch liebte er sie immer noch, ja, er liebte sie mehr als je, seitdem man sie ihm in den Armen eines anderen gezeigt hatte! Nur war er zu stolz etwas davon zu sagen. Das hat ihm in den Tod getrieben, den armen Jungen! . . . Zuweilen konnte er ganze Tage in irgendeinem Winkel sitzen, ohne sich zu rühren. Andere Tage wieder warf er sich mit wahrer Wit in die Arbeit und brachte allein so viel fertig, wie . . . Tagelöhner. . . Am der Abend, so ging er auf die Straße von Arles und wanderte vorwärts, bis er am Abendklang mel die schlanken Türme der Stadt emporsteigen sah. Deutlich dehnte er um. Wie ging er weiter.

"Von so zu sehen, immer traurig, immer allein . . . Die Beute auf dem Meierhofe wußten nicht zu tun, was sie anfangen sollten. Man fürchtete ein Unglück . . . Einmal, bei Tisch, sagte seine Mutter zu ihm, die Augen voller Tränen:

"Hör, Jan! Wenn du sie trock alleben haben wollst, so wollen wir sie dir geben . . ."

Der Vater, rot vor Scham, seufzte den Kopf . . .  
Jan machte ein verneinendes Zeichen und ging hinaus . . .

Von diesem Tage an änderte er keine Lehensmiete. Um die Eltern zu beruhigen, spülte er den Verantwortlichen. Man sah ihn wieder auf dem Balk und im Altarbau. Bei der Wahl in Roncielle war er es, der die Abordnete verlangte.

Der Vater sagte: "Er ist gebellt!" Die Mutter dagegen hatte immer noch Furcht um Übermacht ihres Kind mehr als je . . . Jan schloß mit seinem jüngeren Bruder neben der Seidenraupenfarm; die arme Mutter ließ sich ein Bett neben seiner Kammer ausschlagen. . . . Es war ja möglich, daß sie einmal nachts bei den Seidenraupen nächtigte.

So kam das Bett des heiligen Egidius, des Schutzherrn der Meierhofsbesitzer.

Große Freude im Meierhofe . . . Es gab Chateau-Neuf für alle Welt und Glühwein in ganzen Stücken. Dann Ratten und Schwärmer und bunte Vatertiere in den Birgsäumen . . . Es lebe der heilige Egidius! Man sangt auf Tod und Leben. Der Jüngste verkrampfte seine neue

nicht auf uns gekommen, als Erstak das für uns Raffael seine Sigrida hinterlassen, auch sie ist ins Christliche übergetreten und gesittigt gewordene Göttlichkeit.

Raffael hat das Göttliche gehebt in einer großen Stunde der Intuition. Er, dessen Hand sonst jedes Bild in hundert Stunden, hundert Skizzen vorbereitete, detailierte, aufbaute, hat keinen einzigen Entwurf der Sigrida hinterlassen. Mit einem einzigen flüchtigen Wurf hat er die gewaltige Vision auf die Leinwand gehaftet. Sie ging frei und ungezähmt wie himmlische Eingebung aus seinem Genie hervor. Es gibt nur ein Wort der deutschen Sprache, das ohnen lädt, was Raffaels Wirklichkeit gewordene Sigrida's Vision eigentlich ist, nicht ein Meisterwerk — an dem Worte basiert noch zu leichtlich der häbliche Arbeit —, es ist Schöpfung. Gewachsen aus Seele und Herz, nicht aus erkündigendem Verstande. Die Szene spielt in Regionen, wo alles Licht und Dichtung ist, wo Gott und Raum zu sein aufgehört. Da solchen Höhen ist alle Erdenspatz vergangen, die Himmel öffnen sich und durch Tauende von Cherubim glauben wir in die Unendlichkeit zu leben — düstergoldener Aether. Eine Farbe von unglaublicher Transzendenz. Nur die Rampe unten, auf die drei kleine Englein ihre Vermögen en vorschauend stützen, und der geteiste Vorhang mit seiner nüchternen Eisenstange sind die letzten Zeichen des Irdischen. Über gerade dieser nüchternen grünen Vorhang und die nüchternen Statuen mit ihrem gewölbten Mangel alles Komischen, Theatralischen haben die Szene selbst ohne die kostprunkhaften Nebenrätsellichkeit ins Visionär-Sublime. Verwirklichung des höchsten Kunstschatzes: Mit den einfachsten Mitteln Höchstes, Letztes zu schaffen.

Aus dem geteisten Vorhang, der gewoßternahmen Erde vom Himmel trennt, tritt nun, ganz gedacht und gefertigt als Vision, die Madonna, von einer Wolke getragen. In feiner seiner vielen Madonnen hat Raffael sie so vollendet als das gestaltet, als was sie allen Künstlern und Träumern von jeher vorgeschwebt, als die Idealgestalt der Mutter und Frauenvörgötzen. Der blaue Mantel umwaltet die großen Formen, ein hellbrauner Schleier breitet sich vom Kopf über die linke Schulter aus, in Bauschung gehoben, wie vom himmlischen Lufthauch erfüllt. Ein Bild majestätischer Großartigkeit. Welche Reinheit der Stirn, welche unabbarbare Ruhe des Bildes, aus dem unglaubliche Milde, unvergleichlicher Adel sprechen. Fragend blicken die rötelhaft dummen Augen ins Weite, als ob sie die trienden Huldiger zu ihren Füßen nicht läben. Auf ihren Armen trägt sie leicht schwedend in wundigfreier Haltung den Knaben, in sarter, fast scheuer Hut. Des Knaben Mund ist ernst, sein Blick feurig, sein Haar in loser Unordnung, als ob er bereitst berufen wäre nicht zur Weise und Verzeihung, sondern zu Urteil und Verdammung. So erhöht sich die göttliche Milde der Mutter. Aber auch er bliebt ins Weite — unnahbare Feierlichkeit. Das ist Kunst auf leichter Höhe, wo sie wieder zu ihren Urranfängen zurückkehrt: Sie schafft Religion. Unter Ihnen in den Wäldern entstehen, huldigend und teilnehmend an Ihrer Glorie, wie besorgte Abgehandlung der Menschheit, Papst Sixtus und die heilige Barbara. Der Papst, ein Greis mit ernsten, fast dämonischen Zügen — Welch irdischer Gegensatz zur irdischen und zur himmlischen Frau! — mit ungepflegtem Bart, in goldbrautem Mantel — Verkörperung des nativen hingebungsvollen Glaubens urchristlicher Zeit in seiner vertrauensvoll aufblühenden Hingabe sieht; bereit zu Kampf und Martyrium. Und als Gegensatz zum schlichten Christen und Mann Barbara, ganz Frau und Christin, als Frau voll Grazie, als Christin im niedergeschlagenen Blick Demut und Inbrück. Ein Drama menschlicher Kontraste. Überkreat und verglorre. Et vom Göttlichen.

Im Alter von 32 Jahren, fünf Jahre vor seinem allzu frühen Tode hat Raffael dieses Werk geschaffen, ganz Kunst, ganz Dichtung, ganz Vision. Die Sigrida ist keines von den großen Brunnengemälden, die Raffael auf das Geheiß seiner päpstlichen Majestät schuf, es war bestimmt für eine kleine Provinz Kirche, San Sisto in Vicenza. Tragik des Gemäldes, das lange in Dunkelheit und Unzulänglichkeit hing, bis späte Tage des Erkenntnisses es zum Rahmen erweckten. Dort kaufte es im Jahre 1758 der funstverehnige Kurfürst August III. und brachte es nach Dresden. Für die Kirche San Sisto aber malte Rogari eine Kopie. So wurde die Madonna Sigrida unser. Der Gedächtnisstag aber muß uns Deutsche mit Stolz und Freude erfüllen, daß wir des Göttlichen Göttliches zu unseren höchsten Gütern zählen. Auf jeden Fall.

### Humor und Satire.

Was man ihm nicht anbieten könnte.

Folgende häusliche Geschichte aus Norwegen erzählt Smådomstolen: Dr. Johnson, Vorsitzender des norwegischen Sicherheitsvereins, wollte eines Tages einen höhren Beamten, in dessen Heim auftauchen, trug aber nur Frau B. an. Sie bat den Doktor, Platz zu nehmen, da Herr B. gleich wiederkommen müsse. Zum Abschiede über dies und das, bis Frau B. fragte: "Wollen Sie nicht ein Glas Wein trinken, Herr Doktor?" — "Danke, gern."

Der Wein wurde gebracht, während Frau B. den Platz neu bat, sehr erstaunt artig. Schließlich fragte sie: "Vielleicht möchten Sie an eine Zigarette, Herr Doktor?" — "Danke, ich rauche sehr gern sie."

Frau B. saß nach dieser bejungenen Antwoort noch erstaunt ans, und schließlich kam sie heraus: "Sie sind also kein Alkohol, Herr Doktor?"

"Nein . . ." "Neder was Wein, noch was Tabak anbetrifft?" — "Nein . . ."

Auf schwieg Frau B. und starrte nur noch den Gast an. Da sah sich der Gast veranlaßt, eine Frage zu stellen: "Es kommt mir vor, als ob Sie mich so sonderbar anschauen, gnädige Frau!"

"Ja, mit kommt es vor, als ob etwas besonderes mit Ihnen sein möchte, Herr Doktor Johnson . . ."

"Das mag wohl sein, ich bin Vorsitzender des Sicherheitsvereins!"

Dr. Johnson — Dr. Johnson. Ich wußte doch — Es war nicht was meine Frau nicht ausleben durfte . . .

### Madonna Sigrida.

Zum 400. Todestage Raffael Sangios am 6. April.

Da bei Dresden Galerie hängt abseits von den großen Sälen, durch die wie auf großen Heerstraßen laut der Strom der Besucher fließt, in einem kleinen Raum, wie in einer stillen Kapelle die sigridische Madonna. Der kleine Raum läßt nur wenige Besucher zu und auf den dicken Teppichen erscheint der lange Schritt. Man steht gedankt vom Schauer des Göttlichen. Diskussion wird hier Underlost, Kritik Schwellen. Jeder, der vor dieses Bild tritt, hält hier Gottesdienst, bewußt oder unbewußt, nicht aus dogmatischem Betrachten, sondern aus religiösem Gefühl. Hier vor dieser Madonna erscheint Konfession, Zwiespalt, Gleichnis, hier überwältigt auch den Nichtkatholiken, den Nichtchristen zur Kirche gewordene Kunst. Niedermund sieht der Katholiken und der Gläubige. Und selbst den, für den Kunst und Religion nur dumpf Gehörtes ist, unterdrückt die zwingende Illgemeinf des überkirchlichen. Von der Seelenhöhe des Raffael ergibt man, daß sie den Menschen nicht mehr als bloß den Gottes, sond. n. als den gekreuzigten Menschen Gott nicht mehr als Information,

**Aufe auf die Lebensmittelkarte.**  
Von Montag, den 12. April an berechtigen Sie  
auf weiteres die Marken 19 und 2 der Dagobert  
Lebensmittelkarten für Erwachsene und Kinder zum  
Bezug von je 1½ Pfund Warenkäufe zum Preise  
von 1 M. für das Pfund.

Die Geschäfte, die sich zum Verkauf stellen  
Mögen, haben dies durch Aushang bekanntzugeben.  
Die jetzt nicht belieferter Geschäfte werden später  
beliefern werden.

Die berechtigten Marken haben die Geschäfte  
unverzüglich nach Belieferung (die nächstliegenden  
Jahre der Warenlieferung). Töpferstraße 33, ein-  
zutreten.

Dagob., den 9. April 1920.  
Der Dagobert.

# Sind Lungenleiden heilbar?

Diese besonders wichtige Frage beschäftigt  
wohl alle, die an Asthma, Lungen-, Kopf-,  
Nervenleidern, Nierenleidern, Lungenerkrankungen,  
verschiedenartig verarbeiteten Hüten, Ver-  
packungen, usw. leidende Menschen. Alle vorwiegend Kranken erhalten von uns ein Buch mit Abbildungen aus der Feder eines bekannten Arztes  
über das Thema: "Sind Lungenleiden heilbar?" Von einem kleinen Gelehrten zu geben, um Aufklärung über die Art ihrer Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, 10.-

Zahnpraxis (928)	Spezialarzt für Haut-, Horn- und Blasenleiden
<b>Paul L'lopard, Dentist</b>	<b>Dr. med. R. Loschel</b>
Scheibenringergasse 1 : Eing. Johannisk.	ehemaliger Assistent in Berlin bei Prof. Blaschke, Prof. Max Joseph und Prof. Eug. Joseph.
Sprechstunden 9 - 1 u. 3 - 6 Uhr.	Röntgen-Licht-Elektrotherapie.
	Langer Markt 12 L Sprechstunden: 9 - 12 und 5 - 7. 949) Sonnabend: 9 - 11.

**Seuchentoffelverkauf.**  
Der Verkauf von Seuchentoffeln durch den  
Dagobert beginnt am Dienstag, den 12. 4. 1920  
und findet täglich von 8 - 1 Uhr mittags im Innen-  
hof statt.

Die von der Rottentoffelsteuer erzeugten Steuerges-  
brechungszeichen sind zunächst auf dem hierzu  
eingetragenen Geschäftsschilder Große Schuhmacher-  
gasse 3 zur Bezeichnung der abzuholenden Rottentoffel-  
marken. Nachdem nach der Bezeichnung die  
Schilder mit dem Rottentoffelstempel versehen sind,  
folgt gegen Abgabe belieben in den Reihen der  
nebenan gelegenen Geschäften die Aussage des  
Seuchentoffels. Für Dagobert ist Rottentoffel  
bei der Begehrte leicht Sorge zu machen.

Die Abfertigung erfolgt in der Folgefolge der  
vorangegangenen Bezeichnung und nicht auf  
der auf dem Stempelschild angebrachten laufende  
Nummer.

Wir werben abgerichtet:  
Am Dienstag, den 12. 4. 20. 8t. 1 - 12h  
Dienstag, den 13. 4. 20. 8t. 10h - 12h  
Mittwoch, den 14. 4. 20. 8t. 20h - 22h  
Donnerstag, den 15. 4. 20. 8t. 10h - 12h  
Freitag, den 16. 4. 20. 8t. 20h - 22h  
Samstag, den 17. 4. 20. 8t. 20h - 22h  
Die weitere Ausgabe wird nach Bedarf erörtert.  
Es geschieht der Gewohnte, daß zwar die von ihm  
behauptete Rottentoffelsteuer nicht bestehen  
könne, da jedoch eine lange vor Rottentoffel  
nach ausgetretene und keine Rottentoffel  
ausgetretene Person unter den persönlichen Widerstreit  
mit Sicherheit leicht gesehen werden kann. Die  
Rottentoffelsteuer ist nur „Ostpreußische“  
Steuer und nicht die eigene Steuer des Rottentoffels  
ausgetrieben werden, so habe den Behörden der  
Seuchentoffel jedoch Ihre Toile Ihnen zur Wahr-  
heit gezeigt, entstehen bei früher Rottentoffel keinen  
Schaden zu befürchten. Der Preis  
für Seuchentoffel beträgt 20. 25 - 1. 2. 20.  
Für Spezialentoffel 20. 25 - 1. 2. 20.  
Preis je Kugel.

Dagob., den 9. April 1920.  
Der Dagobert.

**Damen- und Kinderhüte**  
in eicher Auswahl zu niedrigen Preisen. 1920  
**Julius Gerson, Fischmarkt 19.**

7377 541 gehandelt werden.

garantiert einzeln

**Schnupftabak**

Julius Gosda Robatabakgroßhandlung

u. Schnupftabakgeschäft

Kurat. Bielefeld 31.2. Briefkast. 5. Zeitstr. 2428.

# Filz- Velour- Hüte

für Damen und Herren  
werden schnellstens in unserer kleinen Fabrik nach  
neuesten Formen bei sorgfältigster Ausführung

**umgepresst,**  
gewaschen und gefärbt.

**Stroh- und Filzhutfabrik**

**Hut-Basar zum Strauß**

Annahmestelle  
nur Lawendelgasse Nr. 8-7  
(gegenüber der Markthalle). (837)

**Vorsicht** + **Magerkeit.** +

Schöne, v. Körperformen  
durch unsere orientalischen  
Kostümblättern, auch für Re-  
konvaleszenten u. Schwache  
geeignet. gold Medaillen

u. Ehrendiplom, in 6-8  
Wochen bis 30 Pf. Zu-  
nahme, garantiert, unschädL.  
Kreativempfehl. Streng  
sehr! Vieles Dankeschreib.

Preis Dose 100 Stck. 3L 6.  
Postanw. o. Nach. Fabrik  
Hamburg, Schlesseustr. 111

s schreibt; Th. Sch. Er-  
folg trat schon nach  
4 Tagen ein; Ihr Mittel  
ist sehr gut. P. B. Dan-  
ke, Mittel, welches zu  
meiner Zufriedenheit war;  
Wirkung nach 7 Tagen

**R** aucherdank!

geschr. möglich  
einigen Tagen der  
Ruhezeit - ab od. teil-  
weise ab unterscheiden.  
Amtl. begutachtet Wi-  
kun. verbüffte d. Vollständig  
unbeschädigte Tagl. Auseinan-  
dersetzung unverst.

Versandhaus Urania  
München R. 14 wahrheitl. 100  
mit Röhrwuchs-Tabletten  
Buchung f. eine für anfah-  
rener 3.75 Vorgangspad  
3L 6 in rotgel. Kart. in  
Apothen und Drogerien

**Soyflörla**  
mit  
Gelbgriß  
beruhigend  
vermögend

# Anfertigung sämtlicher DRUCKSACHEN

In geschäftlicher und  
sonstiger Ausstattung

**Massenauflagen**

in verschieden  
verschiedenen Preisen

Kataloge - Broschüren  
Zeitschriften - Bücher

**Buchhandlung**

Sozialistische Literatur  
in grösster Auswahl

# Danziger Volksstimme

Fernsprecher 1000 Am Spendhaus 6 Fernsprecher 720

# Schulanfang

Schulhefte in den gebrauchtesten  
Ländern aus und ohne Rand . 65 s

die. karton . . . . . 50 s

Diktatoren stell. breitstet. liniert u.  
karton . . . . . 1.00, 1.25, 1.60

die. liniert. Wiederkart. . . . . 1.25

Heftbücher blauj. Rolle = 11 = 1.65

Bleistifte Staedler Nr. 2. Stück 50, 15 s

Joh. Faber Dessin Nr. 2 . . . Stück 35 s

A. W. Faber Postkarten Nr. 2. Stück 35 s

Bleistiftschoner . . . . . 15 s

Griffel . . . . . Dose 15 s 30 s

Stahlledern . . . Dose 1.00, 1.25, 1.75 s

Mischledern . . . . . 20 gr = ca  
1 Gros . . . . . . . . . 3.50

Aufgabenhefte 85 s, 75 s, 55 s, 15 s

Oktavhefte . . . . . 60 s, 30 s

Vokabelhefte . . . . . 70 s, 35 s

Federhalter . . . . . 40 s, 25 s, 15 s

Ümstechhalter . . . . . 35 s

Federwischer . . . . . 15 s, 10 s

Reidistinte . . . Flasche 2,-- 1.30, 65 s

Zettelblock, grau . . . . . 60 s

Zeichenkohle . Karton=8 Stück. 15 s

Pastellfarben

Karton 1.10, 55 s, 40 s, 35 s

Zeichenkasten Holz mit Ein-  
teilung . . . . . 8.50, 5.25

Frühstückstasche mit Druckknopf 95 s

Schüler-Kalender „Mentor“ 1.85 75 s

**Butterbrot Papier**  
festlich, Rolle = 100 Blatt 2.25

**Schüler-Etui**, getrimmt (Bleistif., Federhalter usw.)  
1.75, 1.25, 95 Pf., 85 Pf., 65 s

**Federkasten** Holz  
6., 8.50, 1.85, 1.50, 50 s

Nicht an Wiederverkäufer

Schultornister für Knaben  
Sägezahn u. Riemer . . . . . 9.—

Schultornister für Mädchen  
Sägezahn u. Ledermäuse u. Riemer . . . . . 18.75

Frühstückstaschen . . . . . 2.50, in Leder 26.— 15.—

Aktenmappen . . . . . in Leder 225.— 195.— 165.—

Mengenabgabe vorbehalten

Das Geschäft ist mittags  
von 1 - 3 Uhr geschlossen.

**REYMAN**



